

Spanischen Erbfolgekriege (S. 116) auf entfernten Schlachtfeldern, während der Nordische Krieg (S. 118) sich fast bis vor die Tore Berlins hinzog. Durch das vorsichtige und rechtzeitige Eingreifen in diesen Krieg gewann Preußen Vorpommern mit Stettin und damit einen guten Hafen. Obwohl Friedrich Wilhelm eine der besten Armeen der Welt hatte, hütete er sich so viel als möglich vor einem Kriege; desto mehr wurde er umworben, auf der einen Seite vom Kaiser, auf der anderen von Frankreich und England. Kaiser Karl VI. hatte nämlich keinen Sohn und bestimmte deshalb durch ein Hausgesetz, die Pragmatische Sanktion, daß seine Tochter Maria Theresia die österreichischen Länder erben solle, obwohl dies nach altem deutschen Rechte nicht zulässig war. Frankreich und England wollten diese Erbfolge nicht anerkennen; es gelang ihnen auch, für kurze Zeit Friedrich Wilhelm auf ihre Seite zu ziehen. Aber der Kaiser wußte ihn bald wieder durch die Aussicht auf Jülich und Berg für sich zu gewinnen (S. 82). Das Haus Pfalz-Neuburg war nämlich dem Aussterben nahe; dann mußten Jülich und Berg nach einem vom Großen Kurfürsten abgeschlossenen Erbvertrage an Preußen fallen. Aber Friedrich Wilhelm fürchtete, daß er seine Ansprüche nicht durchsetzen könne. Er gelobte daher, demnächst für die Erbfolge Maria Theresias eintreten zu wollen. Dafür versprach ihm der Kaiser Berg, obwohl er beide Länder den Verwandten der Neuenburger bereits zugesagt hatte. Der König war empört, als er dies erfuhr, und in vorahnendem Geiste rief er aus, indem er auf den Kronprinzen zeigte: „Da steht einer, der mich rächen wird!“

g) **Des Königs Lebensweise; sein Tod.** Der König kleidete sich wie ein gewöhnlicher Offizier mit dem im Lande verfertigten Luche und aß wie ein schlichter Bürger gute, einfache Hausmannskost. Wie bei seinem Volke, so hielt er auch in seiner Familie streng auf gute Sitte. Von Kunstgenüssen und großen Festlichkeiten war an seinem Hofe keine Rede; selbst den Besuch des Theaters hielt er für Sünde. Er selber hatte großes Vergnügen an der Jagd. Gegen Abend verweilte der König gern ein Stündchen im Tabakskollegium, einer kleinen Gesellschaft von Generalen, Ministern und Räten. (Bild 59.) Hier wollte der König nur Mensch sein; alle steife Höflichkeit war ausgeschlossen, jeder konnte auch dem Könige offen seine Meinung sagen. Alle saßen auf hölzernen Stühlen an einem langen hölzernen Tische, tranken Bier, rauchten aus tönernen Pfeifen, erzählten und scherzten. Jeder bediente sich selber. Hier ließ sich der König jeden Widerspruch gefallen; hier konnten ihn die Generale und Minister am leichtesten für ihre Meinung gewinnen, und die wichtigsten Sachen über Krieg und Frieden wurden hier besprochen und beschlossen. Neben dem Ernst kam aber auch der Scherz, und zwar in seiner derbsten Art, zu seinem Rechte.